



**University of  
Zurich**<sup>UZH</sup>

**Zurich Open Repository and  
Archive**

University of Zurich  
University Library  
Strickhofstrasse 39  
CH-8057 Zurich  
[www.zora.uzh.ch](http://www.zora.uzh.ch)

---

Year: 2003

---

## **Historiae Iuris Antiqui. Presentazione degli scritti di Dieter Nörr**

Babusiaux, Ulrike

Posted at the Zurich Open Repository and Archive, University of Zurich

ZORA URL: <https://doi.org/10.5167/uzh-170855>

Journal Article

Originally published at:

Babusiaux, Ulrike (2003). *Historiae Iuris Antiqui. Presentazione degli scritti di Dieter Nörr*. *Rivista Internazionale di Diritto Romano e Antico (IURA)*, 54:342-348.

# I V R A

RIVISTA INTERNAZIONALE DI  
DIRITTO ROMANO E ANTICO

ESTRATTO DAL VOL. 54 (2003)

[Pubbl. 2006]

EDITORE - JOVENE - NAPOLI

*HISTORIAE IURIS ANTIQUI*  
PRESENTAZIONE DEGLI SCRITTI DI DIETER NÖRR  
(Monaco, 28 febbraio 2003)

Am Freitag, den 28. Februar 2003, fand um 14.30 Uhr in der Bayerischen Akademie der Wissenschaften eine Feierstunde zur Überreichung der gesammelten Schriften Dieter Nörrs, *Historiae iuris antiqui*, durch die Herausgeber (Tiziana J. Chiusi, Wolfgang Kaiser, Hans-Dieter Spengler) statt.

Nach einer Begrüßung des internationalen, auch von weit her angereisten Publikums durch den Vizepräsidenten der Bayerischen Akademie der Wissenschaften, Professor Dr. Dr. h.c. mult. Claus-Wilhelm Canaris, und einem Grußwort des rechtshistorischen Kollegen Professor Dr. Dr. h.c. mult. Peter Landau, geschäftsführender Vorstand

des Leopold-Wenger-Instituts für Rechtsgeschichte an der Ludwig-Maximilians-Universität München, der langjährigen und fortdauernden Wirkungsstätte des Geehrten, erfolgte die Festrede durch Professor Dr. Dr. h.c. mult. Dieter Medicus zum Thema: "Dieter Nörr als Jurist".

In enger Auseinandersetzung mit dem Werk des Geehrten untersuchte Dieter Medicus<sup>1</sup> die Frage, inwieweit die von tiefeschürfender historischer, philologischer und philosophischer Gelehrsamkeit geprägten Schriften Dieter Nörrs erst in Verbindung mit der von dem Romanisten niemals ausgesparten juristischen Perspektive vorstellbar sind und ihre überragende Wirkung entfalten.

Es sei evident, dass ein Rechtshistoriker nicht ohne juristische Fähigkeiten auskomme. Bei dieser Selbstverständlichkeit bleibe Dieter Nörr nicht stehen. Er betreibe die Untersuchung der Entwicklung eines Rechtsinstitutes auch unter dem Blickwinkel des "Warum?" des Rechtes. Eine solche Betrachtungsweise, die geschichtliche, religiöse und philosophische sowie soziale und wirtschaftliche Zusammenhänge beachten müsse, habe den Vorteil, "aus den etwa erkennbaren Koinzidenzen Folgerungen für Kausalitäten oder gar Gesetzmäßigkeiten" ableiten zu können. Dies führe zu der für einen Juristen "gewiß fundamentalen Frage nach der Entstehung oder Änderung von Recht". Medicus wies auch auf die mit diesem Ansatz verbundenen Gefahren hin. So komme es der Spekulation nahe, bei der Suche nach Entwicklungslinien diese bis zum geltenden Recht fortzuführen oder sogar in die Zukunft verlängern zu wollen. Ebenso bestehe die Gefahr von Anachronismen, wenn man vom geltenden Recht aus dessen Ursprünge in der Vergangenheit suche. Der Geehrte sei diesen Versuchungen freilich nicht erlegen.

Einen weiteren Aspekt der juristischen Seite des Rechtshistorikers Dieter Nörr sieht Medicus in der Suche "nach Gedanken oder Problemen (...), die mehrfach wiederkehren und dadurch die Vermutung begründen, daß sie irgendwie in der Natur der Sache liegen oder einem zeitlosen Bedürfnis entsprechen". Der Jurist erstrebe die Ermittlung des Gebietes, "in dem nicht der berühmte, Federstrich des Gesetzgebers Bibliotheken zu Makulatur machen kann". Hier sei die Grenze erreicht, an der auch über die Wissenschaftlichkeit der Jurisprudenz keine Zweifel mehr bestehen könnten. Der Festredner erinnerte stellvertretend an das Werk Wieackers von 1956: "Zur rechtshistorischen Präzisierung des § 242 BGB".<sup>2</sup> Wieackers überaus gelungene Innovation habe darin bestanden, das Bibliotheken füllende Rechtsprechungsmaterial zu Treu und Glauben nach den drei Hauptaufgaben des Prätors gegenüber dem *ius civile* zu ordnen: *iuris civili adiuvandi, supplendi vel corrigendi gratia*.<sup>3</sup> Ein anderes Beispiel stamme vom Geehrten selbst, der sich mit den widersprüchlichen Zielen der augusteischen Ehegesetzgebung

<sup>1</sup> Herrn Professor Dr. Dr. h.c. mult Dieter Medicus danke ich für die Überlassung seines Manuskriptes.

<sup>2</sup> § 242 des Bürgerlichen Gesetzbuches lautet: "Leistung nach Treu und Glauben. Der Schuldner ist verpflichtet, die Leistung so zu bewirken, wie Treu und Glauben mit Rücksicht auf die Verkehrssitte es erfordern".

<sup>3</sup> D. 1.1.7.1 Pap. 2 def. *Ius praetorium est, quod praetores introduxerunt adiuvandi vel supplendi vel corrigendi iuris civilis gratia propter utilitatem publicam. quod et honorarium dicitur ad honorem praetorum sic nominatum.*



befasst habe<sup>4</sup>. Ihr eigentlicher Zweck sei bekanntlich die Verheiratung (*de maritandis ordinibus*) und damit die Vermehrung der kaiserlichen Untertanen gewesen. Als Sanktion sei aber unter anderem die Unfähigkeit zu bestimmten Arten des erbrechtlichen Erwerbs vorgesehen, wobei das insoweit unvererbte Gut an den Fiskus falle. Medicus brachte es auf den auch von Nörr näher untersuchten Punkt: "Je mehr Personen heiraten, umso weniger gelangt an den Fiskus". Derartige Missgriffe des Gesetzgebers, gerade bei fiskalischen Zielen, seien auch heute zu beobachten; der Festredner erinnerte an den Zielkonflikt der Ökosteuer: "Je mehr sie ihrem wohlklingenden Namen gerecht wird, nämlich den Verbrauch nicht erneuerbarer Energie zu senken, verfehlt sie ihren Nebenzweck, nämlich die Sozialversicherung durch eine Verminderung der Lohnnebenkosten zu subventionieren". Die beiden Beispiele aus Antike und Moderne zeigten eine übereinstimmende Grundstruktur, deren Aufdeckung nach dem begründeten Urteil des Vortragenden, eher für den Juristen als für den Historiker von Interesse ist.

Diese kritische Bemerkung zur Gesetzgebung leitete über zu einem Blick auf das nach Ansicht von Medicus wichtigste Werk Dieter Nörrs, die "Rechtskritik in der römischen Antike" (München 1974)<sup>5</sup>. Nörr untersucht hier bekanntlich das Quellenmaterial zur Rechtskritik, das sich vor allem bei Philosophen, Rhetoren und Historikern findet und nimmt mit der für ihn typischen Vorsicht auch eine Bewertung dieser Kritik vor. Nach der zutreffenden Ansicht des Festredners zeigt auch diese Bewertung den Geehrten zwangsläufig als Juristen. Hierfür gab Medicus zwei Beispiele:

Als erstes wählte er die von Nörr auch an anderer Stelle<sup>6</sup> untersuchte Behandlung des Schatzfundes in der Rechtskritik. Das römische Recht sieht – wie Medicus erinnerte – seit einer Konstitution Hadrians (Inst. Ius. 2.1.39<sup>7</sup>) die hälftige Teilung des Schatzes zwischen Grundstückseigentümer und Entdecker vor. Dem stellt Nörr in dem genannten Werk eine Entscheidung des von Apollonius als Philosoph gerühmten indischen Königs Phraotes gegenüber<sup>8</sup>. Dieser habe in einem Streit zwischen Käufer und Verkäufer über einen Schatzfund, den der Käufer kurz nach dem Erwerb des Grundstücks entdeckt habe, nach dem Willen der Götter entschieden, d.h. der Partei mit dem untadlicheren Lebenswandel den Schatz insgesamt zugesprochen. Es ist offensichtlich, dass die Kriterien Hadrians, der dem Eigentümer und/oder Entdecker den Schatz zuspricht und das Kriterium

<sup>4</sup> Nörr, *Planung in der Antike. Über die Ehegesetze des Augustus*, in *Freiheit und Sachzwang. Beiträge zu Ehren Helmut Schelsky's*, Wiesbaden 1977. ders., *The Matrimonial Legislation of Augustus: An Early Instance of Social Engineering*, in *Irish Jurist* 16 (1981) 350-364.

<sup>5</sup> Zum unmittelbaren Echo auf das Werk, vgl. nur Honsell, in *Iura* 26 (1975) 177-182; Stein, in *JRS.* 67 (1977) 189-190; Talamanca, *BIDR.* 80 (1977) 406-449; Mayer-Maly, in *Gnomon* 49 (1977) 173-178.

<sup>6</sup> Nörr, *Ethik von Jurisprudenz in Sachen Schatzfund*, in *BIDR.* 75 (1972), 11-40

<sup>7</sup> I. 2.1.39: *Thesaurus, quos quis in suo loco invenerit, divus Hadrianus, naturalem aequitatem secutus, ei concessit qui invenerit. idemque statuit, si quis in sacro aut in religioso loco fortuito casu invenerit. at si quis in alieno loco non data ad hoc opera sed fortuito invenerit, dimidium domino soli concessit. et convenienter, si quis in Caesaris loco invenerit, dimidium inventoris, dimidium Caesaris esse statuit. cui convenienter est et si quis in publico loco vel fiscali invenerit, dimidium ipsius esse, dimidium fisci vel civitatis.*

<sup>8</sup> Grundlage ist der Bericht Philostr., *VA* 2.25-39.

der Gottesfurcht, das der als Philosophenkönig geltende Phraotes angewendet haben soll, sich unvereinbar gegenüberstehen. Medicus betonte, dass es dem Philosophenkönig ja nicht einmal – wie etwa im Rahmen der Beweiswürdigung denkbar – um die Ausfüllung eines Tatbestandes einer Rechtsnorm gegangen sei, bei der durchaus auch der Lebenswandel der Parteien berücksichtigt werden könne, sondern von vornherein "nicht die bessere Sache siegen [müsse], sondern der bessere Mensch". Im Ergebnis gehe daher – wie Medicus im Anschluss an das zitierte Werk Dieter Nörrs festhielt – die Rechtskritik des Wanderpredigers Apollonius, nämlich die Zustimmung zu König Phraotes, aus juristischer Sicht fehl.

Für ein zweites Beispiel erinnerte Medicus an die von Dieter Nörr mehrfach untersuchte Rationalität von Rechtsnormen und die Widerspruchslosigkeit der Rechtsordnung. Die Zweck-Mittel-Beziehung sei in römischen Gesetzen oft nicht konsequent zu Ende gedacht. Auch dies könne Anlass zu der ureigensten Aufgabe des Juristen geben: der Rechtskritik. Als konkretes Beispiel nannte Medicus die *tutela mulieris*. Ein einleuchtender Grund für diese wird etwa von Gaius, Gai. 1, 190f. vermisst<sup>9</sup>. Insbesondere die aus den augusteischen Ehegesetzen stammende Regelung, wonach die Frau der Vormundschaft durch die Geburt ehelicher Kinder entgehe (Gai. 1, 194)<sup>10</sup>, zeige, dass es nicht um den Schutz der Frauen gehen könne, denn der Umstand, dass eine Frau mehrere Kinder geboren habe, sage nichts über ihre Fähigkeit zur Besorgung ihrer Geschäfte aus. Auch die Feststellung dieser Diskrepanz und die Behebung ihrer Folgen sei Aufgabe des Juristen.

Als eine weitere juristische Fragestellung, der sich Dieter Nörr in seinem bisherigen Schaffen zugewendet habe, nannte Medicus die Rechtsmethodologie, die jener vor allem in seiner Monographie "Divisio und Partitio" (1972) behandle<sup>11</sup>. Hier erörtert Nörr die Frage, warum in den Rechtsquellenkatalogen der klassischen römischen Juristen das Gewohnheitsrecht fehlt, obwohl – wie Nörr und Medicus meinen<sup>12</sup> – diese Rechtsquelle existiert hat. Eine Antwort findet Nörr in der Unterscheidung zwischen der mit dem

<sup>9</sup> Gai. 1. 190-191: 190: *Feminas vero perfectae aetatis in tutela esse fere nulla pretiosa ratio suasisse videtur: Nam quae vulgo creditur, quin levitate animi plerumque decipiuntur et aequum erat eas tutorum auctoritate regi, magis speciosa videtur quam vera; mulieres enim, quae perfectae aetatis sunt, ipsae sibi negotia tractant, et in quibusdam causis dicis gratia tutor interponit auctoritatem suam; saepe etiam invitus auctor fieri a praetore cogitur.* 191: *Unde cum tutore nullum ex tutela iudicium mulieri datur: At ubi pupillorum pupillarumve negotia tutores tractant, eis post pubertatem tutelae iudicio rationem reddunt.* Vgl. dazu Nörr, Rechtskritik cit., 92-94.

<sup>10</sup> Gai. 1. 194: *Tutela autem liberantur ingenuae quidem trium liberorum iure, libertinae vero quattuor, si in patroni liberorumve eius legitima tutela sint; nam et ceterae, quae alterius generis tutores habent, velut Atilianos aut fiduciarios, trium liberorum iure tutela liberantur.*

<sup>11</sup> Vgl. dazu die Rezensionen von Frezza, in *SDHI.* 38 (1972) 356-358; Horak, in *TR.* 43 (1975) 97-101; Bund, in *Gnomon.* 48 (1976) 384-389. Vgl. auch Nörr, *Ciceros Topica und die römische Rechtsquellenlehre*, in *Romanitas* 9 (1970) 419-436.

<sup>12</sup> Diese Frage ist bekanntlich in der modernen Romanistik umstritten. Gegen die Reflexion eines Gewohnheitsrechts insbesondere Flume, *Gewohnheitsrecht und römisches Recht* (Opladen 1975); Schmiedel, *Consuetudo im klassischen und nachklassischen römischen Recht*, (Graz 1966); anders Nörr, *Die Entstehung der gewohnheitsrechtlichen Theorie*, in *Festschrift Felgenträger zum 70.* (Göttingen 1969), 353-366.



Anspruch auf Vollständigkeit auftretenden *divisio* und der hierauf verzichtenden *partitio*<sup>13</sup>: Die römischen Juristen hätten das *ius* als eine *res infinita* betrachtet und daher die *partitio* bevorzugt; folglich konnte das praktisch wenig bedeutsame Gewohnheitsrecht fortbleiben. Andere methodische Fragestellungen des bisherigen Werkes von Dieter Nörr konnte Medicus nur streifen: Er nannte Fragen der *lex Aquilia*<sup>14</sup> und der *cautio damni infecti*<sup>15</sup>, vor allem zur Kausalität und zur Auslegung von Normen<sup>16</sup>. Ziel sei jeweils der richtige "Mittelweg zwischen einem Übermaß und einem Defizit an Schadenshaftung".

Ebenfalls dem Juristen Dieter Nörr wird die nach dem Urteil des Redners meisterlich beherrschte Ermittlung des Textgehaltes zugeordnet. Medicus drückte seine Bewunderung dafür aus, dass es Nörr immer wieder gelinge, anstelle von Interpolationsannahmen eine neue und überzeugende Deutung eines vordergründig unklaren und deshalb verdächtigten Textes zu liefern. Gerade dies offenbare die Brillanz des Juristen Nörrs, denn die Frage nach dem Sinn einer Digestenstelle könne nur durch juristischen Sachverstand geklärt werden.

Medicus schloss seinen Vortrag mit Dankesworten an den Kollegen und Menschen Dieter Nörr, von dem er viel gelernt habe und der in vorbildlicher Weise für seine Schüler und Schülerinnen Sorge. Auch in Fakultätsangelegenheiten habe er immer eine "besonnene Festigkeit" an den Tag gelegt. Mit anderen Worten: "Dieter Nörr ist ein Mensch, der nach Apollonius viele Prozesse gewinnen mußte".

Im Anschluss an den Festvortrag übergab seine Schülerin Prof. Dr. Tiziana J. Chiusi dem Geehrten für die Herausgeber ein Exemplar der "*Historiae iuris antiqui*". Die Herausgabe seiner (bisherigen) Gesammelten Schriften sei Ausdruck des, auch im Namen der beiden anderen Herausgeber und Schüler, Prof. Dr. Hans-Dieter Spengler und Prof. Dr. Wolfgang Kaiser, auszusprechenden Dankes für die andauernde fachliche und persönliche Förderung. Prägend sei für sie vor allem die permanente Ermunterung ihres akademischen Lehrers, die menschliche Scheu vor Aporien zu überwinden und der Anspruch, den Quellen, "soviel wie möglich an Wahrheiten oder ... an Wahrscheinlichkeit zu entnehmen", ohne die Erkenntnis der Einheitlichkeit des Ergebnisses zu opfern. Aus diesem Grund wandte sich die Rednerin auch gegen den bisweilen aufgebau-

<sup>13</sup> Grundlegend hierfür ist die Erörterung des Topos "Definition" durch Cic., top. 5.28ff. Dazu Nörr, *Divisio und Partitio* (Berlin 1972) 20-38.

<sup>14</sup> Nörr, *Causa mortis. Auf den Spuren einer Redewendung*. München, 1986. Rezensionen etwa von Ferrary, in *Revue d'études latines* 67 (1989), 401f.; Behrends, in *Gnomon* 61 (1989), 685-702; Waldstein, in *Labeo* 34 (1988), 230-237; Lemosse, in *RHD*. 65 (1987), 420-421; Litewski, in *SDHI*. 53 (1987), 438-447; Sotty, in *Latomus* 49 (1990), 224; Rainer, in *Klio* 83 (1991), 339-343. Ferner Nörr, *Zur Interdependenz von Prozessrecht und materiellem Recht am Beispiel der Lex Aquilia*, in *Rechtshistorisches Journal* 6 (1987), 99-116; ders., *Causam mortis praebere*, in *The Legal Mind. Essays for Tony Honoré* (Oxford 1986) 203-217.

<sup>15</sup> Nörr, *Cicero, Topica* 4. 22. *Zur Anwendung der cautio damni infecti bei einer Kommunität und zum rhetorisch-philosophischen Topos apo tou aitiou in Symposium 1977, Vorträge zur griechischen und hellenistischen Rechtsgeschichte*, Chantilly, 1-4 juin 1977 (Köln, Wien 1982) 269-305.

<sup>16</sup> Nörr, *Causa mortis*, cit.; zuvor Nörr, *Kausalitätsprobleme im klassischen römischen Recht: ein theoretischer Versuch Labeos*, in *Festschrift für Wieacker* (Göttingen 1978) 115-144.

ten Gegensatz zwischen "Dogmatikern" und "Historikern" des römischen Rechts. Diese Klassifizierung sei – wie bereits von Medicus dargelegt – kurzfristig, da sie übersehe, dass eine zutreffende rechtliche Bewertung erst nach möglichst genauer Ermittlung der sprachlichen Bedeutung und des in weitestem Sinne geschichtlichen Hintergrundes erfolgen könne. Das überragende Beispiel ihres Lehrers zeige, dass nur diese gekonnte Verbindung der verschiedenen Wissenschaften zu Erkenntnisgewinn führe. Von daher begegne die Zusammenfassung seiner bisherigen, oft in weit verstreuten Zeit- und Festschriften publizierten Schriften in der *Bibliotheca Eruditorum* nicht nur der der mittelnknappheit geschuldeten Verringerung des Zeitschriftenbestandes in Universitätsbibliotheken und juristischen Seminaren, sondern auch der Bekämpfung dieses unzutreffenden Vorurteils. Das wissenschaftliche und intellektuelle Modell Dieter Nörr müsse insoweit als Vorbild dienen. Für seine Schüler verdeutlichte die Rednerin dies am *topos* der Zwerge, die von den Schultern des Riesen aus weiter sehen können als vom Boden.

Auch der Geehrte<sup>17</sup> wehrte sich in der nun folgenden Dankesansprache gegen die Vorstellung "daß der Rechtshistoriker ein kompliziertes Wesen" sei "mit wenigstens zwei konträren Seelen, einer historischen und einer juristischen, von einer (...) philosophischen ganz zu schweigen". Die Vereinbarkeit, ja die gegenseitige Bedingtheit der juristischen, historischen und philosophischen Arbeit belegte er für seine Person auch anhand eines biographischen Details. Er erinnerte daran, dass er Ende der sechziger Jahre das Angebot des Althistorikers Nesselhaufs und David Daubes abgelehnt hatte, eine "bequem freischwebende rechtshistorische Professur" an der gerade im Aufbau befindlichen Universität Konstanz anzutreten. Für ihn habe die Rechtsgeschichte immer auch an die juristische Fakultät gehört.

Diese Vorstellung ist vereinbar mit der aus den vielfältigen wissenschaftlichen Einflüssen und Interessen des Geehrten erwachsenen Interdisziplinarität des Juristen Dieter Nörr, wie sie die nun folgende knappe Skizze des eigenen Werdeganges belegte: Nach Abschluss des Gymnasiums (Abitur 1949 am Maxgymnasium, München) habe ihn aufgrund des Einflusses seines Lehrers Hans Färber zunächst die Altphilologie interessiert, deren Studium er aber bald aus Enttäuschung wieder aufgab. Er wählte stattdessen – nach dem Vorbild seines Onkels, dem Rechtshistorikers Siegfried Reicke – das Doppelstudium von Jura und Geschichte. Ein regelmäßiger Besucher von Vorlesungen war er nach eigenem Bekunden nicht, mit Ausnahme der Veranstaltungen von Franz Schnabel oder Leo Rosenbergs. Seine Begeisterung galt den Seminaren der Altertumswissenschaft, u.a. von Buschor, Klingner, Bengtson, Berve und Stauffenberg. Nach sechs Semestern war das Rechtsstudium abgeschlossen – laut Nörr vor allem dank seines Vaters, Landgerichtsdirektor in München, der ihm die handwerklichen Fähigkeiten bereits im zweiten Semester beibrachte.

Für das römische Recht war zunächst die Begegnung mit Mariano San Nicolò prägend, der Nörr nach eigenem Bekunden auch auf Distanz zur herrschenden Interpolationenforschung brachte und ihn im Sommersemester 1954 zur Ausbildung zu Wolfgang Kunkel nach Heidelberg schickte. In Heidelberg besuchte Nörr nicht nur die byzantinistischen Seminare Franz Dölgers, sondern widmete sich auch in intensiver Lektüre den

<sup>17</sup> Herrn Professor Dr. Dr. h.c. mult. Dieter Nörr danke ich für die Überlassung seines Manuskriptes.



keilschriftrechtlichen Werken Paul Koschakers. Der Geehrte meint bei Franz Dölger die wissenschaftliche Disziplin, vor allem "den Zwang zum Überblick", gelernt zu haben, den jener dadurch vorexerzierte, dass er zu Beginn des Seminars die jeweils erschienene Literatur vorstellte und diskutierte<sup>18</sup>. Wichtig scheinen Dieter Nörr im Rückblick auch die Erörterung von Textproblemen mit dem Zimmerkollegen Gerardo Brogini für dessen Buch "Iudex arbiterve" (1956). Nach dem Studienjahr 1955/6 in Rom, von dem Nörr vor allem die Persönlichkeiten Vincenzo Arangio-Ruiz, Emilio Bettis und Edoardo Volterras in Erinnerung geblieben sind, traf er zurück in München auf Wolfgang Kunkel, den Nachfolger des verstorbenen San Nicolò, der ihn als wissenschaftliche Hilfskraft übernahm.

Der Geehrte bezeichnet vor allem diese nachfolgenden fünf Semester als seine Lehrjahre bei Wolfgang Kunkel, die durch die gemeinsamen Seminare nachdem Nörr Anfang der Siebziger Jahre dessen Nachfolger geworden war, fortgesetzt worden seien. Dennoch betonte Nörr, dass er niemals Assistent an einem rechtshistorischen Lehrstuhl, sondern Assistent bei dem Strafrechtler und Rechtsphilosophen Karl Engisch gewesen sei.

Auch in Münster, wohin er 1959 berufen wurde, setzte Nörr – wie er es nennt – "das ‚personalisierte‘ Lernen" fort, wodurch ihm "die vormoderne Enge" seines "juristischen und historischen Weltbildes vor Augen" geführt wurde, etwa durch den Kontakt mit dem Kunsthistoriker Max Imdahl, dem Romanisten Hans Robert Jaß und vor allem durch den Kreis um den Soziologen Helmut Schelsky. Nörr sieht diese Begegnung als entscheidenden Wendepunkt, von dem an, philosophische Erkenntnis für ihn auch in der wissenschaftlichen Arbeit an Bedeutung gewann. Als Eckdaten nennt er zunächst ein Max-Weber-Seminar Schelskys, sodann ein eigenes Seminar zur aristotelischen Topik, bei dem ihm Jürgen Blühdorn zur Seite stand. Das Seminar gilt heute als die Geburtsstunde der Kooperation von Linguisten und Juristen – es sprachen u.a. Theodor Viehweg und Peter Hartmann. Daneben beschäftigte sich der Geehrte mit Soziologie (Schelsky, Max Weber, Georg Lucasz), Anthropologie (Gehlen, Levi-Strauss), Systemtheorie (Talcott Parsons), Linguistik (De Saussure, Wittgenstein), Strukturalismus und Verhaltensforschung. Er sieht diese und andere Wissenschaften als "eine Instrumentenkammer, aus der" er sich "eher verstohlen und selektiv bedienen konnte und in der" er "lernte, daß die Forschung weithin ein apotropäisches Spiel ist".

Nörr dankte abschließend stellvertretend vier Verstorbenen, dem Byzantinisten Hans-Georg Beck, dem Paläographen Bernhard Bischoff, dem Romanisten Wolfgang Clemen, sowie dem Philosophen Wolfgang Stegmüller. Aber auch den Kollegen, Mitarbeitern, Gästen und Studenten des Institutes sprach er für fortdauernde Anregung und Austausch seinen Dank aus. Im Anschluss an die Feier fand in den Räumen der Bayerischen Akademie der Wissenschaften ein Empfang statt. Die Erscheinung der (bisherigen) gesammelten Studien des Geehrten ist für Juni 2003 angekündigt<sup>19</sup>.

Saarbrücken

U. BABUSIAUX

<sup>18</sup> Vgl. auch Nörrs Habilitationsschrift: *Die Fahrlässigkeit im byzantinischen Vertragsrecht* (München 1960).

<sup>19</sup> *Historiae iuris antiqui. Gesammelte Studien. Bibliotheca Eruditorum* 28, 3 Bände, (Goldbach 2002). Ca. 2590 Seiten. ISBN 3-08051-0931-8, ca. 488 S.